

Thema: Bekämpfung invasiver Neophyten

Naturschutz kennt kein „Sommerloch“



Foto: K. Banki, NABU –Aktive: Tl. Lay + O. Waidelich

Ly. Heiß und trocken geht es her, dieser Tage. Und noch gilt für alles was da kreucht und fleucht die gesetzliche Schonfrist der Brut und Setzzeit. Doch hier und da haben sich auch ungebetene Gäste breitgemacht. Die Rede ist von invasiven Neophyten, also von floralen Einwanderern, die zum einen die heimische Flora verdrängen, die für Weidevieh eine vergiftende Gefahr darstellen, oder gar dem Menschen gefährlich werden können. So gibt es für den NABU-Münster auch kein „Sommerloch“, wenn die Aktiven als aufmerksame Beobachter der Ausbreitung von Herkulesstaude (Riesenbärenklau), der Kanadischen Goldrute und des giftigen Jakobs-Greißkraut, regulierend entgegenzutreten. Schweißtreibende Arbeiten sind die Entfernung der Herkulesstauden. Zum Einen die Schutzkleidung, um möglichen Hautkontakt direkt zu unterbinden, zum Anderen der Einsatz des Stechbeitels, das manuellen Abstechen der Stauden, bringen bei dieser sommerlichen Hitze nur bedingt rechte Freude. Auch die Entfernung der Kanadischen Goldrute, die gerade die reich blühende Düne „Auf dem Sand“ zu überwuchern drohte, wurde mit reinem Körpereinsatz zurückgedrängt. Eine Maht mit der Sense ist gerade für die vielfältigen Insekten die wohl beste Möglichkeit des Artenschutzes. Zur Zeit sind gerade auf der Sanddüne die blühenden Magerrasen-Pflanzen ein Magnet für Tagfalter aller Couleur. Neben "Ochsen- und Tagpfauenauge", "Perlmutterfalter" und "Bläulingen" ist auch unser größter Tagfalter, der "Schwalbenschwanz" ein steter Besucher. Und das Jakobs-Greis oder auch Kreuzkraut? Anders als bei Ambrosia oder Bärenklau handelt es sich beim Jakobskreuzkraut nicht um einen Neophyten, sondern um eine alte heimische Pflanze. Hochgiftig, gerade für Pferde, wird es von den Aktiven von Hand „gezogen“ und in Müllsäcken dem Restmüll zugeführt. Eine Beweidung der betroffenen Flächen mit Schafen ist möglich. Schafsmägen vertragen eine gewisse Menge des heimischen, normalen Greiskrauts. Leider jedoch gibt es inzwischen eine eingewanderte Unterart, das Schmalblättrige Kreuzkraut, auch „Afrikanisches Greiskraut“ genannt. Hierbei handelt es sich nun um keine einheimische Pflanze, sondern um einen Neophyten, also wieder um eine invasive und gebietsfremde Pflanze. Noch selten aber hochtoxisch und auch für Schafe durchaus tödlich. Daher ist hier seitens des NABU erhöhte Aufmerksamkeit und kontinuierliche Entfernung des sich rasch ausbreitenden Greiskrauts, angesagt. Alles Arbeiten in den heißesten Monaten seit Beginn der Wetteraufzeichnungen und das bei anhaltender Trockenheit. So bittet der NABU in diesem Zusammenhang um besondere Vorsicht im Umgang mit offenem Feuer, mit Zigaretten und auch ganz besonders darum, keine Glasflaschen oder Ähnliches nicht den entsprechenden Entsorgungsmöglichkeiten zuzuführen. Ein Flächenbrand zerstört zu viel Natur und nicht nur die eingewanderten, invasiven Neophyten.

NABU Münster-Hessen

Thomas Lay

Öffentlichkeitsarbeit

lay-nabu.muenster@arcor.de



Mehr Infos & Anregungen

www.nabu-muenster-hessen.de